

Der Eichelhäher, ein „Forstmeister im bunten Rock“

Von Wolfgang A. Bajohr

Eichelhäher sind muntere Vögel, ohne die Feld und Wald, Garten und Flur viel öder wären. Wenn sie beim Flug von einem Wald zu einem anderen frei die Felder überqueren, fliegen sie ruckartig, ähnlich wie Spechte, nur plumper. Im Geäst dagegen sind sie ungemein geschickt und wendig.

In der Dienstleistung für den Wald tut sich der Eichelhäher ganz besonders hervor. Im Herbst sammelt jeder von ihnen oft binnen weniger Wochen Tausende von Eicheln. Er schlingt in rascher Folge hintereinander 12–14 Eicheln in voller Größe in einem Stück hinunter. In wenigen Minuten ist der Kropf ganz dick aufgeplustert. Sein Flug zum Waldrand und noch weiter wird mit dieser Last sehr schwerfällig. Es wird behauptet, daß der vom Habicht verfolgte Häher alles schnell wieder auswürgt, um rascher fliegen zu können. Das ist sehr zweifelhaft, denn falls er noch würgen will, wenn der Habicht oder auch der Sperber angreift, dann ist er schon tot, noch ehe er würgen kann.

Der Häher würgt natürlich schon, aber dort, wo er die Beute in der Erde verbergen will. In einer einzigen Vorratskammer hat man schon bis zu 4 kg Eicheln gefunden. Meist aber werden die Früchte einzeln am Waldrand und auch in der Wiese versteckt. Er bevorzugt dabei offene, trockene bis mäßig feuchte Stellen, besonders solche, an denen sich der Schnee nicht lange hält, weil die Sonne den Boden wärmt. Mit ein paar Schnabelhieben schlägt er Löcher in den Boden und steckt eine Eichel hinein. Erstaunlich dabei ist, daß er einen Teil der versteckten Eicheln noch nach Monaten wiederfindet. Aber eben nur einen Teil, denn es bleiben genügend übrig, die in diesem von der Sonne erwärmten Waldboden keimen. So wachsen plötzlich Eichen an Plätzen, an die sie ohne durch die Saat der Häher nie hingekommen wären. Darum bezeichnet man den Eichelhäher seit alters her als Freund des Forstmanns und tatsächlich ist er ein außerordentlich nützlicher Vogel.



Eichelhäher mit Eichel.

Über Jahrtausende hinweg war er es, der seit dem Ende der Eiszeit ganze Landschaften mit Eichenwäldern, Buchen und Hasel gefüllt hat. Angesichts der heute oft anzutreffenden tristen Monokulturen mit Nadelhölzern sollte man den Eichelhähern eine weite Verbreitung wünschen und ihnen dankbar sein für ihre Pflanzaktionen. Der Forst-

mann aber schätzt ihn noch aus weiteren Gründen, denn der Häher füttert seine Jungen zu 75 % mit Insekten, die in der Forstwirtschaft als Schädlinge gelten. Im ökologischen Gleichgewicht des Waldes hat er also eine so wichtige Funktion, daß eigentlich keine biologische Notwendigkeit besteht, ihn zu bejagen.

Manch einer ist den Hähern allerdings trotzdem gram, weil sie gelegentlich Nester von Singvögeln plündern. Auch unter Vogelschützern gibt es welche, die ihn bekämpfen möchten, um einseitig erwünschte Singvogelarten zu begünstigen. Es ist sicher ein trauriges Erlebnis, mit ansehen zu müssen, wie der Eichelhäher z. B. das Nest des sehr seltenen Schwarzhalstauchers ausfrißt. Aber der natürliche Lauf der Natur geht auch an den Hähern nicht vorüber. Elster und Krähe fressen seine Nester leer, so daß von seinen Gelegen ca. zwei Drittel gar nicht erst schlüpfen. Von den restlichen Jungen wird ein Drittel nicht ausfliegen und ein weiteres Drittel den Winter nicht überleben. In der Habichtsbeute stellt er nach der Ringeltaube mit 25 % den größten Beuteanteil. So weiß sich die Natur sehr gut selbst zu helfen. Sie braucht den Menschen nicht, um sie von vermeintlichen „Raubzeug“ zu befreien.

Als der Eichelhäher durch die EG-Vogelschutzrichtlinien unter Naturschutz gestellt wurde, gab es seitens vieler Jäger Proteste. Geschürter Argwohn, scheinbarweise die Jagd abzuschaffen, führte zu Unterschriftenaktionen, die den Ruf der Jäger in der Öffentlichkeit unreparierbar ruiniert haben. Denn natürlich ist die Frage gekommen,

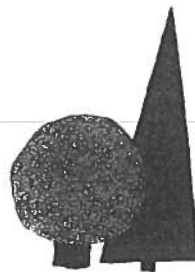


Eichelhäher im Fallflug.

wo denn die Jäger mit ihrer Unterschriftenaktion geblieben sind, als nahezu alle Lebensräume in der Kulturlandschaft durch Roden von Hecken vernichtet wurden. Jedermann hat aber auch gewußt, daß der Eichelhäher den Wald pflanzt und ein sehr nützlicher Vogel ist, und keiner hat verstanden, warum man diesen schönen Vogel einmal, mit der Wanderratte gleichgestellt, als Unkraut vernichten will. Mittlerweile hat auch das Landwirtschaftsministerium in Bayern schöne Farbbroschüren über den Naturwald und über den Wald in

Müller – Münchehof Forstpflanzen · Landschaftsgehölze

Ein Begriff für Qualität
und korrekte Lieferungen!



Pflanzen
für eine
bessere Umwelt,
günstig und
gleichbleibend
gut.



Wir beraten Sie auch gern
vor Ort und übernehmen auf Wunsch
die Pflanzung.

Kirchweg 3 · 38723 Seesen (Harz)
Telefon (0 53 81) 80 65 und 80 66
Telefax (0 53 81) 84 89

Mittelfranken herausgebracht, denen zu entnehmen ist, daß der Häher den Wald pflanzt, und einige Bundesländer haben auch eisern an seinem Schutz festgehalten.

In Bayern hat man es für günstig gehalten, einen Weg zu suchen, wie man dem Wähler Jäger gefällig ist und den Eichelhäher doch schießen kann. Diese Verordnung ist bis jetzt jährlich erneuert worden. Sie sieht eine Schonzeit vom 15. März bis 15. Juli, also eine Jagdzeit vom 16. Juli bis 14. März vor. Den Kopf hat dafür das Umweltministerium hinhalten müssen, und seither wird es von den gegensätzlichen Interessengruppen mit Protestbriefen bombardiert.

Die Begründung für diese „Jagd“ liest sich ein wenig eigenartig. Denn wer jetzt auf den Häher jagen möchte, tut das nicht mehr aus Freude an der Jagd oder am Naturerlebnis Eichelhäher, sondern „zur Abwendung land- und forstwirtschaftlicher Schäden“ und zum „Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt“. Was das wohl ist? Ich wage nicht mir vorzustellen, daß jemand zum Verwaltungsgericht geht und diese Begründung nachprüfen läßt. Schäden in der Land- und Forstwirtschaft kann dem Eichelhäher ohnehin niemand nachweisen, sondern nur das Gegenteil. Warum und welche Pflanzenwelt man schützen will, ist auch nicht festzustellen. Daß er seit Jahrtausenden auch mal ein Nest leerfrißt, ist unbestritten, aber das machen andere Tiere auch, ohne daß man sie deshalb verfolgt. Nach dem Text der Verordnung genügt das aber auch nicht, denn es muß ja dadurch die Tier- und die Pflanzenwelt geschützt werden. Das mögen Haarspaltereien sein, aber immerhin kosten sie jährlich 20 000 Vögel das Leben. Nicht etwa um die Natur nachhaltig zu nutzen, wie es das Wesen der Jagd wäre, sondern um die Natur zu manipulieren. Die Art

wird sicher auch durch diese 20 000 Eichelhäher nicht gefährdet (im Durchschnitt schießt jeder Jäger in Bayern nur 0,5 Häher/Jahr), so daß auch von einem Massenmord nicht die Rede sein kann.

Wenn aber nicht mehr die Kammerjäger und Schädlingsvernichter ihn jagen, sondern nur noch die wirklichen Jäger, die ihn lieben, legal und nach Jagdschein, das wäre sicher besser für diese Vogelart und für das Ansehen der Jäger. Denn seine Ethik ist es, die hier gelitten hat, nicht nur beim Eichelhäher, sondern bei seinem Umgang mit vielen anderen Tieren auch, von denen Einzelne meinen, daß sie ihm etwas wegfressen. Da steht der Jäger am Scheidewege, denn ein ganzes umweltbewußter gewordenes Volk ist auch kritischer geworden – zu kritisch, um faul klingende Ausreden noch für bare Münze zu nehmen.

Weit besser wäre es, den Eichelhäher und die anderen Rabenvogelarten in einen anderen Anhang der EG-Vogelschutzrichtlinien zu übernehmen. Damit könnten sie dann nicht nur in Bayern, sondern bundesweit dem Jagdrecht unterstellt werden und als häufige Wildarten mit Schon- und Jagdzeiten auf dem Jagdschein erscheinen, zur nachhaltigen Nutzung. Man könnte beim Eichelhäher die Jagd auf 4 oder 6 Balzwochen begrenzen und damit die Strecke senken, allerdings biologisch notwendig ist Eichelhäherjagd nicht.

FDK: 148.2 : 907.13

Wolfgang Alexander BAJOHR ist freiberuflicher Tierfotograf und Umweltjournalist.

Reaktionen eines Revierleiters auf forstliche Umweltveränderungen

Von Konrad Dreßler*)

Einleitung

Das Ökosystem Wald muß große Mengen Schadstoffe aufnehmen. Das hat negative Veränderungen für den Standort und den Bewuchs zur Folge, einhergehend mit einem Verlust an Stabilität und Vitalität. Zusätzlichlicher Streß in Form von Wind, Hitze, Trockenheit, Frost, Grundwasserabsenkung, Insekten oder Pilzen kann dann schnell zum Absterben einer größeren Anzahl von Bäumen, ja ganzer Waldpartien führen. Viele Kollegen, insbesondere aus dem südhessischen Raum, können ein Lied davon singen, und deren Hiobsbotschaften verbreiten schon so etwas wie „Walduntergangsstimmung“. In meinem Revier gibt es auch gravierende Schäden. Dennoch bin ich davon überzeugt, durch geeignete Maßnahmen die Situation entschärfen zu können.

Mein Revier

In der Revierförsterei Odershausen bewirtschafte ich 1060 ha Wald. Besitzer dieses Waldes sind die Waldeckische Dominalverwaltung (870 ha; Sondervermögen des Landkreises), die Waldinteressenten Armsfeld (170 ha; 45 ideelle Anteile) und die Stadt Bad Wildungen (20 ha). Die Waldbesitzer bestimmen das Wirtschaftsziel. Ich habe direkten, persönlichen Kontakt zu ihnen, was mich zu intensiver Auseinandersetzung mit allen Problemen zwingt, da der Waldbesitzer von der Richtigkeit jeder Maßnahme überzeugt werden will.

Das Mittelgebirgsrevier liegt im Kellerwald, 360–611 m ü. NN, und zeigt vielfältige Geländeausformung. Als Grundgestein kommen vor: Diabas (30 %), der zu eutrophen Böden verwittert, sowie Tonschiefer (50 %) und Grauwacke (20 %), die mesotrophe Böden entstehen lassen. Bei 700 mm Niederschlag ist ein Wasserhaushalt über alle Abstufungen zu erkennen, von mäßig trocken auf Kuppen bis feucht in den Senken. Überwiegend sind die Standorte mäßig frisch und frisch.

Die autochthone Bestockung, der Buchenmischwald, ist auf 70 % der Fläche führend, auf 30 % die Fichte. Als Besonderheit betreiben wir seit 5 Jahren einen Kamp von 0,6 ha Größe. Im Revier gibt es zugelassene Saatguterntebestände von Rotbuche, Traubeneiche, Douglasie und Esche.

Zustandserfassung im Revier als Grundlage für Entscheidungen

Bevor ich als Revierleiter irgendwelche Maßnahmen zur Eindämmung der Gefahren durch negative Umweltveränderungen ergreife,

muß ich eine Bestandsaufnahme durchführen und vieles intensiv beobachten, messen und zählen, z. B.:

- Was ist im Revier vorhanden, wo und wie wächst es,
- wie verhält es sich in Konkurrenz und
- wie reagiert es auf Eingriffe.

Genauso wichtig sind Exkursionen über die Reviergrenze hinaus, um den eigenen Horizont zu erweitern und Vergleiche ziehen zu können. Aus der Vielzahl der Beobachtungen im Revier seien einige wichtige genannt, die für die Entwicklung meiner Gedanken von Bedeutung sind.

Haben sie schon einmal die im Revier vorhandenen Baumarten gezählt? In Odershausen komme ich auf 26 Baumarten (ohne Sträucher): 16 Laubbaumarten, autochthon mit Ausnahme von Balsampappel, und Roteiche und 10 Nadelbaumarten, alle nicht autochthon.

Schädigung der Baumarten

Wie sieht es mit den immissionsbedingten Schäden aus? Die Rotbuche ist am stärksten geschädigt (nicht nur Überhalter, sondern auch geschlossene Bestände). Die Verausgabung durch häufige Masten spielt dabei sicher eine Rolle. Durch mangelnde Vitalität ist die Buche immer häufiger anfällig für Insekten, Schleimfluß und Weißfäule. Die Traubeneiche folgt in der Skala. Auffällig sind die vielen letztendlich durch Hallimasch abgestorbenen Eichen nach Vorschädigung durch Forstspanner, Eichenwickler und hauptsächlich Frost. Die übermäßige Stickstoffversorgung führt zu langanhaltendem Wachstum, das frische Gewebe verholzt nicht mehr und erfriert leichter. Die Fichte schneidet im Vergleich mit den beiden vorgenannten Baumarten am besten ab. Es gibt geschädigte Fichten. Aber auffällig ist ihre starke Vitalität in Mischbeständen, in denen auch die Rotfäule sehr viel geringer vorkommt als in Reinbeständen (Abb. 1). Der Borkenkäferbefall ist gering. Bergahorn und Esche sehen im Vergleich zur Buche gut aus. Douglasie, Strobe, Kirsche und Lärche weisen als Mischbaumarten ähnliche Schäden auf wie die Fichte, sind konkurrenzkräftig und haben gute Holzqualitäten. Die Europ. Lärche leidet deutlich unter dem Befall von Bock- und Borkenkäfern.

Mischbestände sind im Vergleich zu Reinbeständen vitaler. Auffallend sind da in erster Linie unkonventionelle Mischungen, z. B. Fichtentrupps in Eichensaatgutbeständen, oder Fichten in Bergahorn und Esche.

Gravierende Verjüngungshindernisse gibt es auf den eutrophen Diabasstandorten. Durch Überdüngung und den vermehrten Lichteinfall bildet sich sehr früh eine dichte Bodenvegetation. Brenn-

*) Vortrag auf der Jahrestagung des Hess. Forstvereins 1993 in Bensheim.

Plat form

In deze bijdrage reageren
Wibe Altenburg & Eddy
Wymenga op het redactio-
neel in het jaarnummer

Wibe Altenburg
& Eddy Wymenga

Noodklok?

Nederland neemt een vooraanstaande plaats in waar het gaat om weidevogels. Volgens schattingen uit het begin van de negentiger jaren broedt in ons land een zeer groot deel van de West-Europese populaties van Grutto, Kievit, Scholekster en Tureluur (Beintema et al., 1995). Dat schept een (inter)nationale verantwoordelijkheid en in de loop der jaren is die vertaald in weidevogelreservaten, relatienotagronden, vliegende hectaren en ondersteuning van vrijwillig weidevogelbeheer. Waarschijnlijk is er geen land ter wereld waar zoveel inspanningen worden gepleegd op het gebied van agrarisch natuurbeheer.

In het redactioneel voorwoord van het eerste nummer van De Levende Natuur in dit nieuwe millennium wordt gepleit voor heldere keuzes ten aanzien van de toekomst van onze weidevogels (Redactie-DLN, 2000). Recentelijk luidde de Bond van Friese Vogelwachten (BFVW) de noodklok over de Grutto-stand in Friesland. Is er wat loos? Wij menen van wel, en daarom willen we in dit platform weidevogelbeschermers, beheerders van natuurterreinen en beleidsmakers 'op scherp zetten' met een korte blik op de Grutto-stand en een kritische kijk op de huidige inspanningen op het gebied van beheer en onderzoek.

De Grutto-stand

De recente ontwikkeling in de Grutto-stand biedt een verontrustende aanblik. In 1986 noemde Piersma (1986) voor Friesland -hét bolwerk van de soort in Nederland- een totaal van 40.000 broed-



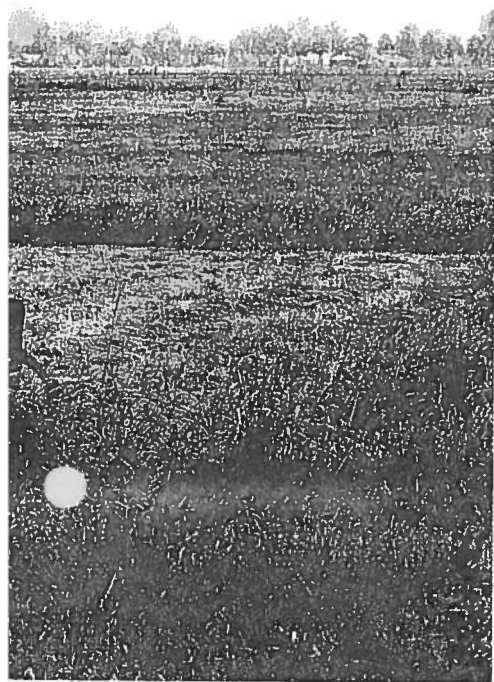
Help, de Grutto ve

paren (zie ook van Dijk et al., 1989). Nijland et al. (1996) komen lager uit, namelijk ca 30.000 paar. In het jaarverslag 1999 van de Bond van Friese Vogelwachten (BFVW; Hoekstra 2000) wordt aangegeven, dat op een oppervlakte van 110.000 ha ca 13.000 broedparen zijn aangetroffen waarvan 12.000 nesten. Hoewel verschillende kanttekeningen zijn te plaatsen bij de BFVW-methodiek, mag verwacht worden dat de cijfers door de enorme oppervlakte een goede indruk geven. Daaruit blijkt een teruggang van 50% in de laatste tien jaar (fig. 1).

Friesland kent anno 1999 een oppervlakte van ca 194.000 ha grasland. Op 110.000 ha daarvan is er dus de bovengenoemde telling van 13.000 broedparen. Aangezien bij het zoeken van nesten meestal een onderschatting plaatsvindt, zal het werkelijke aantal enige 1.000-eren hoger liggen. Volgens een grove schatting onzerzijds bedraagt de dichtheid aan broedparen op de resterende oppervlakte van 84.000 ha, waaronder de hoger gelegen zandgronden en gebieden rond bewoningskernen, gemiddeld maximaal

een derde van die van bovengenoemde 110.000 ha. Alles opgeteld, en er rekening mee houdend dat een aantal weidevogelreservaten niet is opgenomen in de BFVW-cijfers, komt de Friese populatie Grutto's onder de 20.000 paartjes. Deze cijfers wijzen op een geweldige achteruitgang in de laatste decennia.

Bij een telefonische ronde langs diverse weidevogelkundigen blijkt, dat zich in andere provincies een vergelijkbare situatie voordoet. Overigens wijst de trend in het Broedvogel-Monitoring-Project van SOVON/CBS niet op achteruitgang maar eerder op stabilisatie. Deze cijfers zijn echter aan de positieve kant, omdat hierin veel reservaat is opgenomen en de waarnemers vaak de betere gebieden uitkiezen om te inventariseren (Teunissen, 1999a; med. A.J. van Dijk). Dat we de populatiegrootte van 85.000-100.000 paartjes Grutto's waarvan in Beintema et al. (1995) en Tucker & Heath (1994) nog wordt gesproken niet meer halen in Nederland is duidelijk, maar moeten we anno 2000 al blij zijn met de helft?



Grutto op de wip?
(Foto: B. Bos)

dan in korte tijd kaal en alle uitwijkmogelijkheden voor Grutto's met jongen zijn verdwenen. Het broedsucces is daardoor zeer laag en in sommige jaren nihil (Wymenga, 1997). De kuikens die wel overleven kampen in de monotone en zwaar bemeste graslanden met een tekort aan voedsel (Scheckerman, 1997).

Een Gruttopaartje moet gemiddeld 0,6 jongen per jaar grootbrengen om de populatie in stand te houden (den Boer, 1995). Voor zover uit onderzoek bekend wordt dat in het gewone boerenland zonder nestbescherming bij lange na niet gehaald (Scheckerman et al., 1998). Ook met nestbescherming is deze 'verplichte aanwas' moeilijk te realiseren (Teunissen, 1999b). Een probleem apart in het boerenland zijn de moderne vormen van mesttoediening. Deze hebben een belangrijke invloed op het bodemleven, maar of en hoe dit op termijn doorwerkt in de weidevogelstand is onduidelijk.

In de klem in de reservaten en relatienotagebieden

Ook in veel reservaten en relatienotagebieden heeft de Grutto het moeilijk. De kansen op een hoge reproductie zijn er doorgaans goed, doordat de graslanden laat worden gemaaid en in de kruidenrijke vegetaties sprake is van een groot insectenaanbod voor de kuikens. Wat hier vooral speelt is de vermindering van de kwaliteit van de terreinen als foerageergebied voor adulte vogels. Door verzuring, langdurige verschraling en achterstallig beheer is het aanbod aan regenwormen – het stapelvoedsel voor adulte weidevogel – zo laag, dat dat geen basis kan zijn voor hoge dichtheden aan broedende weidevogels (Brandsma, 1999; Wymenga & Alma, 1997). Dit probleem speelt vooral in ontwaterde (klei-op-)veengraslanden. Alleen in kwelgebieden of op vochtige, relatief kalkrijke kleigronden zijn nog de hoge dichtheden van voorheen aanwezig.

In een flink aantal reservaten en relatienotagebieden is maar al te vaak sprake van 'tweederangs' beheer. Het grasland-

beheer in reservaten wordt veelal uitbesteed aan boeren door middel van kortlopende verpachtingen. Door de geringe zekerheid hebben boeren vaak niet de animo om te gaan begreppelen, bekalken of (indien aanwezig) stalmest aan te voeren. Oppervlakkige verzuring, plaatselijke verzuuring en een snelle terugloop van de biomassa aan bodemfauna is het gevolg.

Wat nu?

Kortom, de Grutto zit in de klem. De soort staat daarbij model voor de gehele weidevogelgemeenschap; uit de BMP-tellingen van vrijwilligers van het SOVON blijkt dat bijvoorbeeld ook de Veldleeuwerik het moeilijk heeft (van Dijk et al., 1998).

Op het boerengrasland staat de reproductie van de Grutto zwaar onder druk. Na een enorme aanpassing aan de intensivering van de landbouw door vroeging van het broedseizoen (Beintema et al., 1985) is het de vraag of de soort een verdere intensivering kan bolwerken. De trend van de laatste tien jaar lijkt op het tegendeel te wijzen. Bovendien belooft de verwachte liberalisering van de landbouw onder regie van de Wereldhandelsorganisatie niet veel goeds. Naar verwachting zal deze leiden tot een verdere schaalvergroting in de Nederlandse melkveehouderij (Bussink, 1999). En terwijl reservaten en relatienotagebieden juist een tegenwicht moeten vormen tegen de 'ontvolking' van het boerenland, spelen ook daar verschillende problemen.

En dan is er nog de Vos, binnen en buiten reservaten, waarvan de één overtuigd is dat die de nekslag zal zijn voor de weidevogels in ons land, en de ander betoogt dat de invloed van de Vos in vergelijking tot de hiervoor genoemde zaken beperkt is. Een discussie hierover zal eerst gevoed moeten worden met goed onderzoek naar de effecten van predatie. Tot op heden ontbreekt dat. Het is overigens niet uit te sluiten, dat de Grutto ook in de trek- en overwinteringsgebieden te maken heeft met problemen, maar het is onze stellige overtuiging dat de sterke achteruitgang toch in de eerste plaats wordt veroorzaakt door de problemen in het (Nederlandse) broedgebied.

Willen we een voortgaande sterke daling van de Grutto keren, en voorkomen dat de soort in het gewone boerenland op veel plaatsen zal verdwijnen, dan moet er wat gebeuren. Dat geldt in de eerste plaats een 'revitalisering' van de

lwijnt!

De Grutto kan in ons land terecht in twee soorten graslanden: gangbaar gebruikte boerengraslanden en natuurreservaten of relatienotagebieden met een aangepast beheer. In beide gevallen kent de soort problemen.

In de klem in het boerengrasland

In het boerengrasland is sprake van een continue verkleining van het voor Grutto's geschikte (open!) broedgebied door huizenbouw, industrieterreinen en infrastructuur.

Veel belangrijker is het feit, dat op het resterende boerenland het proces van intensivering en schaalvergroting doorgaat. Om efficiënter te kunnen boeren neemt de werkbreedte van machines nog steeds toe en worden greppels omgeruild voor drainagebuizen. De intrede van de maaikneuzer, waarbij het gewas tijdens het maaien wordt gekneusd en daardoor veel sneller droogt, maakt het mogelijk om in het voorjaar in zeer korte tijd te kuilen. De eerste snede wordt daardoor vroeger in het voorjaar en in enkele dagen geoogst; grote delen van het grasland zijn

beschermde weidevogelgebieden (reservaten en beheersgebieden ex. relatienota), die tenslotte speciaal gecreëerd zijn voor de Grutto en z'n kompanen. Het beheer kan op veel plaatsen beter en scherper worden aangestuurd. Een tweede, minstens zo belangrijke inspanning zal gepleegd moeten worden om de reproductie in het gewone boerengrasland substantieel te verhogen. Nieuwe beheerspakketten in het Programma Beheer zoals 'vluchtstroken' voor weidevogels met kuikens en 'plas-dras pakketten' alsmede de ondersteuning van vrijwillige weidevogelbescherming zijn stappen in de goede richting. Of dit voldoende is om de dramatische daling van de populatie te keren zal moeten worden afgewacht. Veel zal afhangen van de schaal waarop deze maatregelen in het witte gebied kunnen worden ingezet.

En tenslotte beleid en onderzoek. De laatste jaren wordt steeds onduidelijker welke instantie op nationaal niveau verantwoordelijk is voor het weidevogel-

beleid en beleidsaansturend onderzoek. Weidevogels vallen tussen wal en schip, hetgeen onder andere te merken is aan de uitholling van het weidevogelonderzoek.

De balans opmakend: ondanks de vele inspanningen ten behoeve van weidevogels in de afgelopen 25 jaar, zijn de vooruitzichten voor veel weidevogelsoorten in Nederland uitgesproken somber.

Daarom: weidevogels moeten terug op de agenda! De beste aanpak is waarschijnlijk een soortbeschermingsplan, op grond waarvan het weidevogelbeleid kan worden aangescherpt en waarin ruimte is voor gedegen onderzoek naar zaken als verplichte jaarlijkse aanwas, de invloed van de Vos als predator en de effectiviteit van nieuwe instrumenten in het agrarisch natuurbeheer. En waarom we ons zo druk maken om de Grutto? Deze soort is één van de weinige, zo niet de enige vogelsoort waarvoor Nederland een unieke verantwoordelijkheid draagt voor het behoud van de populatie op wereldschaal. En dat telt.

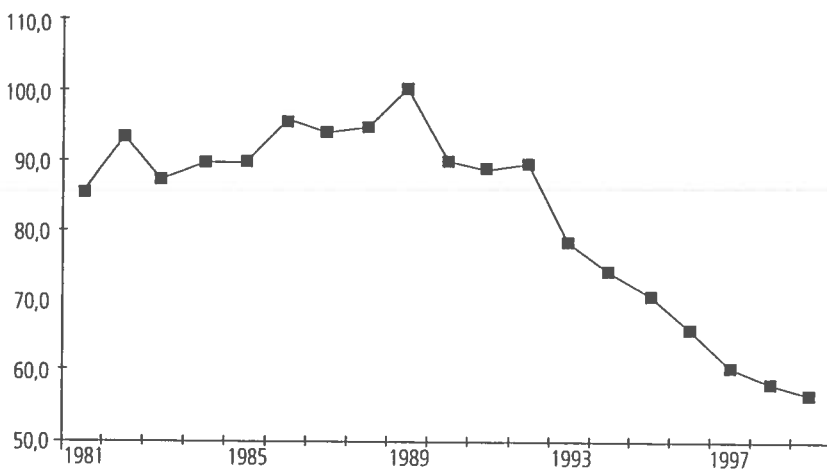


Fig. 1. Ontwikkeling van door de BFVW vastgestelde dichtheden van Grutto-broedparen in Friesland in de periode 1981-1999 (Hoekstra, 2000). De oppervlakte waarop nazorg is gepleegd is in die periode

gegroeid van 42.000 ha tot 110.000 ha in 1999. De dichtheden zijn hier geïndexeerd weergegeven, waarbij 1989 (dichtheid 22 broedparen/100 ha) is gelijkgesteld met 100.

Literatuur

- Beintema, A.J., R.J. Beintema-Hietbrink & G.J.D.M. Müskens, 1985. A shift in the timing of breeding in meadow birds. *Ardea* 73: 83-89.
- Beintema, A.J., O. Moedt & D. Ellinger, 1995. Ecologische Atlas van de Nederlandse weidevogels. Schuyt & Co, Haarlem.
- Boer, T.E. den, 1995. Weidevogels: feiten voor bescherming. Achtergronddocument bij de Ecosysteemvisie Graslanden. Techn. Rapport nr. 16. Vogelbescherming Nederland, Zeist.
- Brandtsma, O., 1999. Het belang van bemesting voor het voedselaanbod van weidevogels. *De Levende Natuur* 100 (4): 118-123.

- Bussink, M., 1999. Boerenkaaspannenkoek en ijsvogeltjes in het toekomstige landschap. *Natuur & Milieu* 23 (10): 22-24.
- Dijk, A.J. van, G. van Dijk, T. Piersma & SOVON, 1989. Weidevogelpopulaties in Nederland. De jongste aantalschattingen in internationaal perspectief. *Het Vogeljaar* 37:60-68.
- Dijk, A.J. van, F. Hustings, H. Sierdsema & T. Verstrael, 1999. De Veldleeuwerik van talrijk naar schaars. *De Levende Natuur* 100 (3): 102-103.
- Hoekstra, J., 2000. Nazorg 1999. Vanellus, in druk.
- Nijland, F., A. Timmerman & U.G. Hoesper, 1996. Weidevogelpopulaties op de Friese cultuurgronden in 1991 en de betekenis van graslandreservaten. *Limosa* 69: 57-66.
- Piersma, T., 1986. Breeding waders in Europe: a review of population size estimates and a bibliography of information sources. *Wader Study Group Bulletin* 48, Supplement.
- Redactie-DLN, 2000. Weidevogels: kaketoets of boegbeelden. *De Levende Natuur* 101 (1): 2.
- Schekkerman, H., 1997. Graslandbeheer en groeimogelijkheden voor weidevogelkuikens. IBN-rapport 292. DLG-publicatie 102. Dienst Landelijk Gebied, Utrecht/IBN-DLO, Wageningen.
- Schekkerman, H., W.A. Teunissen & G.J.D.M. Müskens, 1998. Terreingebruik, mobiliteit en metingen van broedsucces van Grutto's in de jongenperiode. IBN-rapport 403, DLG-publicatie 105, SOVON-onderzoeksrapport 1998/12. SOVON, Beek-Ubbergen/IBN-DLO, Wageningen.
- Teunissen, W.A., 1999a. Weidevogelontwikkelingen. *SOVON-nieuws* 12: 15-18.
- Teunissen, W.A., 1999b. Evaluatie vrijwillige weidevogelbescherming. Onderzoek naar het effect van vrijwillige weidevogelbescherming op het reproductiesucces van weidevogels. SOVON-onderzoeksrapport 1999/05. SOVON, Beek-Ubbergen.
- Tucker, G.M. & M. F. Heath, 1994. *Birds in Europe: their conservation status*. Birdlife Conservation Status Series No. 3. Birdlife International, Cambridge.
- Wymenga, E. & R. Alma, 1997. Onderzoek naar de achteruitgang van weidevogels in het natuurreservaat de Gouden Bodem. A&W-rapport 170. Altenburg & Wymenga, Veenwouden/Staatsbosbeheer Fryslân, Leeuwarden.
- Wymenga, E., 1997. Grutto's *Limosa limosa* in de zomer van 1993 vroeg op de slaapplek: aanwijzing voor een slecht broedseizoen. *Limosa* 70: 71-75.

Drs. W. Altenburg & Ing. E. Wymenga
p/a Altenburg & Wymenga ecologisch onderzoek bv
Postbus 32
9269 ZR Veenwouden
email: altwym@wxs.nl

Halbzeit: Fürs Foto zwischendurch,
schnell raus aus der Tarnung und posieren

FOTOS: JULIA MEYER-LOOS



aubenjagd

Goldene Regeln

1. Maschinen-Standort:

Tauben beobachten und das Karussell dort platzieren, wo Tauben einfallen und auch wieder abstreichen.

2. Schirm:

Stand in 15 bis 20 Meter Entfernung vor einem dunklen Hintergrund aufstellen. Wichtig: Seitenwände und Rückwand müssen so hoch abschließen, dass der Taubenjäger nicht drüberwegragt.

3. Dekoration:

Locktauben um die Maschine U-förmig verteilen. Die offene Stelle des U in den Wind zeigen lassen.

4. Schießen:

Immer sitzen bleiben, nicht aufstehen. Wenn die Tauben den Schuss mit Bewegung im Schirm und dem Menschen verbinden, fallen sie nicht wieder ein. Und: Riemenbügel abbauen, sonst bleibt man mit der Flinte im Netz hängen.

5. Taubenzeit:

Mittags und nachmittags, mittags wird es meist etwas ruhiger; möglichst bei bedecktem Himmel und Wind.

6. Bergen:

Nicht bei jeder geschossenen Taube auf die Dekoration stürzen und die Geringelte einsammeln. Erst ab fünf geschossenen Tauben lohnt es sich wirklich.

7. Versorgung:

Genug Patronen und Wurstbröte einpacken.

VORSICHT:

Nicht ohne Nebenwirkungen – man kann Taubenjagd-süchtig werden!

„uns wirklich nicht?“, frage ich in einer „Tauben-Pause“ den blonden Hans, der die klassische Jagdmontur, also Bundeswehr-Hose, kariertes Hemd, grüne Weste und Schlapphut, trägt. Der zuckt nur mit den Achseln. „Wichtig ist, dass Rückwand und Seitenwände vom Tarnnetz hoch abschließen.“ Die Vorderwand haben wir fürs bessere Fotografieren auf halber Höhe hängen. „Die Tauben sehen nur ein dunkles Loch.“ Aha.

Wieder schwirren einige durch die Luft, Schrote fliegen, Schwingen klatschen, ein Waidmannsheil folgt dem nächsten.

Und die Dekoration? Steckt ein Geheimnis dahinter? „Überhaupt nicht – um das Karussell herum drapiere ich U-förmig meine Attrappen. Die offene Stelle sollte möglichst in den Wind zeigen.“ Das ist alles? „Taubenjagd ist einfach, wenn man's richtig macht“, sagt er. „Und man muss sich dafür nicht in Tarnklamotten zwängen und Farbe ins Gesicht schmieren.“

Keine Frage – wir haben's richtig gemacht, auch wenn es nur „ein halbherziger Taubenjagdtag“ war, wie Hans sagt. 20 Geringelte sammeln wir am Ende vom Stoppelfeld – „das schießen viele Jäger noch nicht einmal an drei Tagen“. Wir stapfen mit Maschine, Tauben, Tarnzelt, Kamera und Flinten über die Stoppeln zum Auto.

„Ohne Taubenkarussell“, da ist der Hesse sich sicher, „hätten wir wohl nicht einmal die Hälfte bekommen!“

Er war doch ein bisschen nervös

Und das alles, obwohl ich mit Kamera neben ihm saß und ihm dauernd meine Fotoanweisungen zugerannt habe. „Vielleicht hätte ich noch ein paar mehr vom Himmel gepflückt“, sagt der Taubenmann schmunzelnd, und ich weiß genau, was jetzt kommt, „aber immer Ihr: ‚Mehr nach rechts, mehr nach links‘ – das hat mich doch ein bisschen nervös gemacht.“ Wir lachen beide, laden unsere sieben Sachen in den Pickup und ab geht's nach Kohlgrund.

Es ist inzwischen sechs Uhr abends, und ich fahre zurück Richtung Rheinland-Pfalz. Es fängt an zu regnen, die Scheibenwischer laufen auf Hochtouren. Mann, hatten wir ein Glück mit dem Wetter! Und überhaupt – ein klasse Jagd- und Fototag. Mir gehen die Tauben nicht mehr aus dem Kopf, bis, ja, bis es blitzt auf der ausgebauten Landstraße.

Ich drossel' mein Tempo und rechne mir nicht mehr die erlegten Tauben zusammen, sondern die Punkte, die ich wohl in Flensburg kassiere.